

3 Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelang in Camberg.



Frau Klopsch und ihre Mieter.

Eine lustige Geschichte von B. v. d. Landen.

(Fortsetzung.)

Es vergingen Wochen, in denen sich Frau Klopsch's Mieter nicht begegneten, wo aber doch der eine an des anderen Gegenwart peinlich und störend erinnert wurde — und wobei der Baron entschieden im Nachteil war. Erstens weil der Dompfaff fast den ganzen Tag pff und quirlierte, zweitens weil er sich im stillen noch immer darüber ärgerte, daß er sich töricht benommen hatte, und drittens, weil er absolut das Bild der Gräfin Jda nicht los wurde, wie er sie zuletzt unter dem Kastanienbaum gesehen und gehört hatte; mit diesen schelmisch mokanten schwarzen Augen und dem hellen, stigen, weichen Lachen. Er kam eigentlich gar nicht mehr zum ernüchterten, ruhigen Arbeiten, und nach und nach empfand er einen förmlichen Haß gegen seine schöne Nachbarin. Seine ganze Tageseinteilung hatte eine andere werden müssen, um bei seinem Kommen und Fortgehen der Gräfin nicht zu begegnen, und hatte er diese Klippen glücklich umschifft, und sein Tuschlulum unbemerkt wieder erreicht, so konnte er zehn gegen eins wetten, daß draußen auf der Terrasse eine Unterhaltung der Gräfin mit ihrer Kammerfrau begann, oder daß er sie hin- und hergehen und das leise Klappen der hohen Absätze hörte; dann aber war es ihm unmöglich, zu schreiben, und mehr als einmal war er derartig aufgereggt, daß er fast in Versuchung kam, das Tintenfaß vor Bohnen gegen die Wand zu schleudern.

Gräfin Jda ahnte von diesen innerlichen Kämpfen und dem Ärger, den sie ihrem Nachbar täglich bereitete, natürlich nichts. Sie selbst litt nur zweimal wöchentlich unter seiner Passion für Spedeierluchen. Da aber alle Bitten und Vorstellungen bei Frau Klopsch, dies Gericht nicht mehr zu bereiten, wirkungslos abprallten, so stand sie schließlich davon ab und verließ pünktlich jeden Mittwoch und Sonnabend gegen Abend mit der Jose Elise das Haus, um erst so spät heimzukehren, daß die ihr zuwider Gerüche sich in Sommerluft und Abendwind verflüchtigt hatten.

So war es am Mittwoch und Sonnabend von sechs Uhr an mäuschenstill auf der Terrasse, selbst der Dompfaff pflegte um diese Zeit, schon für die Nacht im verhangenen Baur, zu schweigen.

„Was mag das zu bedeuten haben?“ überlegte Baron Köster, als ihm eines Tages diese absolute Stille auffiel. Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt mit dem festen Voratz, allen Geräuschen zum Trotz zu arbeiten. Er glaubte sich jetzt soweit daran gewöhnt zu haben, um wenigstens ein angefangenes, bald beendetes Kapitel zum Schluß zu bringen. Und nun? Er lauschte — nichts. Ein leises Quirlen des Pfäffleins. „Aha, es geht los!“ Er setzte die Feder an. Nein, es ging nicht los, das Pfäfflein verstummte, und weder Sprechen noch Lachen, noch leichte Schritte wurden hörbar.

„Merkwürdig,“ dachte Köster, „merkwürdig!“ und schrieb weiter.

„Wie ausgestorben“ stand da plötzlich auf dem Papier. Köster stupte, starrte auf die im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gänzlich unmotivierten Worte und schüttelte über sich selbst den Kopf, strich aus und verharnte im Nachdenken; er dachte sehr lange nach, plötzlich sprang er auf, trat ans Fenster und blickte hinaus. Die Terrasse lag still und öde im Schein der untergehenden Sonne, die Blätter der Silberpappeln, die das Häuschen umstanden, strichen leise flüsternd aneinander, und am Himmel zogen ganze Herden rosig weißer goldgesäumter Dämmerwölkchen. Ein Gefühl von Unbehaglichkeit und Einsamkeit überkam den Baron plötzlich.

Er wollte sich noch bis zum Essen ein halbes Stündchen im Garten ergehen. Wie er über die Terrasse schritt, näherte er sich etwas mehr, als vielleicht unbedingt notwendig gewesen wäre, dem Platz der Gräfin. — Auf dem Tisch ein Körbchen mit einer Handarbeit, daneben eine Zuchtschreibmappe mit in Elfenbein geschnitztem Wappen, in schön geschliffenem Glase, das unbedingt

nicht zu Frau Klopsch's Inventar gehörte, ein großer Strauß Feldblumen. Die zierlichen Blüten und langen Gräser nicken wie gräzend, vom leisen Abendwind bewegt. Köster stand einen Augenblick im Anschauen vertieft, da trat Frau Klopsch vor die Tür, die in die hinteren Regionen des Hauses führte.

„Na, Herr Baron, ich bring auch nu gleich das Essen — den Spedluchen.“

Köster schien nicht darauf zu achten.

„Ist die Gräfin verreist?“ fragte er, sich seiner Wohnung zuwendend.

„Verreist? Ne, Herr Baron, aber heute is ja Mittwoch!“

„Mittwoch? Wieso Mittwoch?“

Frau Lotte Klopsch lächelte geheimnisvoll, näherte sich ihrem Mieter und flüsterte: „Sie kann das ja nich riechen.“

Köster starrte Frau Klopsch hinter seinen Brillengläsern hervor erstaunt an.

„Nicht riechen? Ja wonach riecht es denn am Mittwoch?“

„Wenn ich für Herrn Baron den Sped brat“, das kann sie nich riechen, und darum geht sie immer weg.“

„Aber Frau Klopsch, dann braten Sie keinen Sped mehr! Ich esse andere Gerichte ebenfogern. Nein, bitte, braten Sie keinen Sped mehr!“

Frau Klopsch trat einen Schritt zurück, stemmte beide Arme in die Seiten und sah den Sprecher kopfschüttelnd an.

„Keinen Sped mehr braten? Aber wo

denken denn Herr Baron bloß hin? Ne, das tu ich nich. An so was kann der Mensch sich gewöhnen, das is man bloß Einrederei —“

„Nein, nein, Frau Klopsch, es gibt Menschen, die gegen derartige Gerüche sehr empfindlich sind — also — ich verzichte auf den Sped, denn es wäre unhöflich und rücksichtslos der Dame gegenüber, wenn ich sie dadurch aus ihrer Wohnung vertriebe.“

„Gott bewahr mich, Herr Baron, wie kommen Sie mir denn eigentlich vor? Dann muß ja die Gräfin ihrem Dompfaff auch das Singen und Pfeifen verbieten, was doch Herr Baron immer so bei die Arbeit hört!“

„Der Dompfaff — hm ja — allerdings, zu Anfang hat er



Die Gedenktafel für Altbürgermeister Nusch in Rothenburg o. T. (Mit Text.)

mich sehr gestört, der kleine Kerl, jetzt nicht mehr, wirklich, Frau Klopsch, ich habe mich schon etwas daran gewöhnt. Es kommt vor, ja es ist Tatsache, daß man sich an bestimmte Geräusche zulegt gewöhnt, so daß man sie vermisst, wenn sie aufhören. Wissen Sie das nicht, Frau Klopsch?"

"Nein, Herr Baron, das weiß ich allens nicht, aber es ist ja gut, daß es so ist, sonst, ich wollt neulich die Gräfin all sagen, Herr Baron könnten gar nicht mehr schreiben, von wegen den Vogel."

"Nein, nein, Frau Klopsch, bitte, tun Sie das ja nicht, es wäre mir sehr peinlich, besonders da die Dame auf mich so viel Rücksicht nimmt."

"Er wird immer komischer," dachte Frau Klopsch, als sie in ihre Küche zurücktrippelte, "immer komischer, aber sagen tu ich es ihr doch. Er ist ein zu guter Mensch, ich hab es immer gewußt, er ist zu gut. Aber wie kann sich ein Mensch bloß so schnell ändern; zuerst war er ganz wild über den Vogel und über die kleine Dame, und nun ist das allens mit einmal vorbei. Hm — sollt er sich wohl ein büttchen in ihr verliebt haben? So von's Ansehen? Das passiert manchmal, ja, das passiert! Das war doch zu nett, abersten, dann müßt sie sich auch in ihn verlieben, sonst wird das ein großes Unglück. — Wie stell' ich das man an, daß ich mich da eine Einsicht verschaff? Ich muß ihr dies allens erzählen, und dann muß ich sehen, wie sie sich dabei anstellt."

Frau Lotte Klopsch bereitete nun an diesem Abend keinen Spedeier-tuchen, aber sie wanderte, ihren Strickstrumpf in den runden Händen, in den Gartenwegen auf und ab. Sie sah ihren Zimmerherrn fortgehen und wartete, bis „ihre“ Gräfin mit der Jungfer nach Hause kam.

"Nun, Frau Klopsch, ist der Eiertuchen mit dem Sped gut geraten?" fragte Gräfin Wildenstein lustig.

"Nein, ich hab gar keinen gemacht, gnädige Komtesse. Der Herr Baron will keinen mehr; er ist doch ein sehr guter Mann, sehr gut!"

"Das ist möglich, aber was hat seine Güte damit zu tun, daß er keinen gebratenen Sped mehr isst?" lachte Gräfin Ida.

"O, das hat viel damit zu tun," entgegnete Lotte Klopsch ernsthaft, „denn er isst den gebratenen Sped bloß nicht mehr, weil gnädige Gräfin das nicht riechen mögen — ja, das tut er!“ setzte sie mit ernsthaftem Kopfnicken hinzu.

Der Gräfin Ida schoß das Blut in die Wangen. „Aber Frau Klopsch, mein Gott, woher weiß er denn das?“

„Ich hab's ihm gesagt.“

„Aber Frau Klopsch, wie konnten Sie nur! Das ist mir ja

schredlich fatal. — Das hätten Sie nicht tun sollen, liebe Klopsch.“

„Warum nicht? Wenn er mir fragt —“

„Fragt? Wonach hat er Sie gefragt?“

„Wo die Dame wär' und wo sie weggegangen wär' —“

„Das hat er gefragt?“

„Ja, das hat er, und dann ist er ihm die Wahrheit gesagt, daß doch ganz in die Ordnung!“

Dabei wadelte sie behäbig mit Gräfin Ida den Weg zum Garten entlang.

„Wahr ist es freilich, aber es mir sehr peinlich, sehr unangenehm, liebe Frau Klopsch.“

„Warum? Ich dachte, es gnädige Gräfin lieb, daß nur der stant nicht mehr in Ihre Stube auf die Terrasse zieht.“

„Gott ja, das ist an sich ganz genehm, aber es tut mir doch den Baron um sein Liebling zu bringen. Nein, Frau Klopsch, Sie hätten es nicht sagen sollen.“

„Da ist nichts zu ändern, sage Gräfin — und dann,“ setzte vertraulich hinzu, „er hat ja auch den kleinen Dompfaff geschimpft, daß er vor das Pseifen nicht haar beiten können. Er ist Schriftsteller so was Geschichten schreibt, wo sich ausdenken tut.“

„Das Pfäfflein stört ihn?“ es ist gut, daß ich's weiß, Klopsch. Wir wollen den Vogel hängen. Elise, du kannst das Pfäfflein heute abend mit zu dir hinnehmen. Wenn ich ihn nun um sein geliebtes Spedgericht bracht habe, so will ich ihn doch auch noch um seine Arbeitsruhe

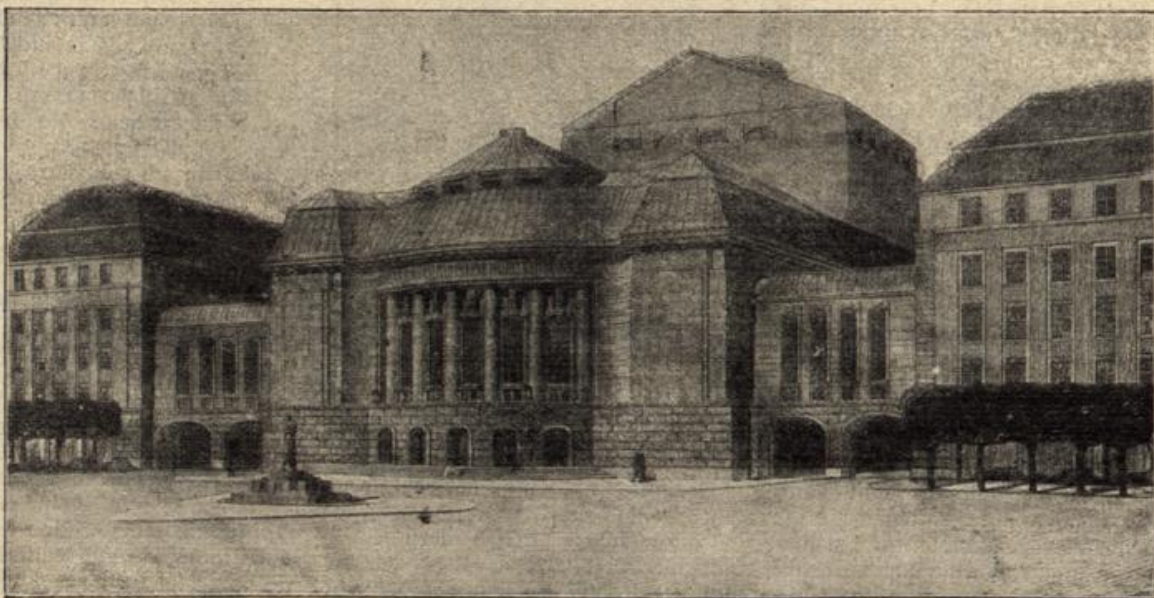
gen. Gute Nacht, Frau Klopsch! Es ist recht, daß Sie mir von dem Pfäfflein sagten, ich danke Ihnen.“

Sie reichte der alten Frau die Hand und verschwand, der Jungfer gefolgt, in ihrem Zimmer.

Lotte Klopsch ging nachdenklich in ihre kleine Hinterstube. „Sie ist auch gut“, sagte sie, während sie bedachtam Kleider ablegte und die stattlich getollte Tüllhaube mit schlichten glatten Nachtmüschchen vertauschte, unter dem sie



Das Denkmal für den ersten von Pasteur gegen Tollwut geimpften Menschen. (Mit Text.)



Der Neubau der Neuen freien Volksbühne auf dem Bülow-Platz in Berlin. (Mit Text.)

ruhige, von langen Wachperioden unterbrochene Nacht hatte Als Gräfin Ida Wildenstein einige Tage später von einem kleinen Spaziergang zurückkehrte, fand sie Baron Kösters mit dem linksseitigen Vermert: p. f. v.

weißblor
Zöpflein
barg.
sind
gut —
gibt das
dere nach
seine
nerlichte
— Wun
lichteiten
Beide g
Diese
dankem
bindung
die
halbll
Vorstell
von Tr
und
lichtkeit,
damit
Frau
Klopsch
währen
re M
eine

„Ach!“ rief sie beinahe erschrocken, „war der Baron hier?“
Sowohl Komtesse, ganz vor kurzem,“ berichtete Elise, ihrer
Gebieterin Gut und Umhang abnehmend, „und er bedauerte

sehr, Komtesse
nicht zu treffen.“
„Das ist so
eine Redensart,
gute Elise.“

Sie trat vor
den Spiegel, ord-
nete die Locken
über der Stirn
und bauschte die
weichen Wellen
des schwarzen
Haars.

„Das glaube
ich nicht, Kom-
tesse; er war von
Berlin gekom-
men, hatte sich
umgezogen und
sahen sogar recht
enttäuscht, Kom-
tesse nicht zu
Hause zu treffen.
Er ist doch ein
sehr schöner, statt-
licher Herr.“

„Trotz der
blauen Brille?“
neckte die Gräfin.

„Ja, Komtesse, trotz der blauen Brille. Befehlen Komtesse
den Tee?“

„Du kannst ihn auf der Terrasse servieren — und dann, was
ich noch sagen wollte: Wie geht es meinem Pfäfflein? Er fehlt
mir doch recht, der kleine Kerl, ich will nachher zu dir hinauf-
kommen und ihn besu-
chen.“

Kaum hatte Gräfin
Jda auf der Terrasse
Platz genommen, als sich
plötzlich die bis dahin
stets fest verschlossene
Tür des gegenüberlie-
genden Flügels öffnete,
Baron Köster, noch im
eleganten Besuchsanzug,
heraustrat und schnur-
stracks auf sie zukam.

„Gnädige Gräfin wer-
den verzeihen; ich habe
so sehr bedauert, Sie
vorhin verfehlt zu haben.“

„Vielleicht war das
ganz gut, Baron,“ sagte
Jda munter, „vorhin
wäre es wahrscheinlich
eine steif formelle Visite
geworden, und jetzt?



Mr. Nivi,

der Erfinder der „A“-Strahlen, durch die Weichstoffe
auf weite Entfernung zur Explosion gebracht wer-
den können.

Sehen Sie, da bringt meine Junger den Tee, wollen Sie eine
Tasse mit mir trinken?“

„Sie beschämen mich durch so viel Güte, Gräfin, und ich
stehe schon so sehr in Ihrer Schuld.“

„In meiner Schuld? Wieso? — Aber bitte!“

Sie lud ihn mit leichter Handbewegung ein, Platz zu nehmen,
ordnete selbst das feine Porzellan und die Silbergeräte, die sie
immer auf längeren Reisen mit sich führte, und plauderte dabei
in ihrer munteren, gefälligen Art, daß in Köster gar nicht das
Empfinden aufkam, einer ihm ganz fremden Dame gegenüber
zu sitzen, einer Dame, der er einst so wenig freundliche Gesinnung
entgegengebracht und vor der er, nur um ihr nicht begegnen
zu müssen, den Weg durchs Fenster nicht gescheut hatte. Fatal,
daß ihm diese Torheit auch jetzt gerade in den Sinn kam; es machte
ihn befangen und beinahe unsicher. Wenn sie nur nicht auch
daran dachte. Wie lächerlich mußte er ihr erscheinen! Es hatte
nicht den Anschein; Jda sprach von allem möglichen, aber von
ihrem Aufenthalt hier sprach sie gar nicht. Köster wußte nicht,
ob das Absicht oder ob es Zufall war, jedenfalls war es ihm
angenehmer so.

„Wo ist denn Ihr kleiner Sänger hingekommen, Gräfin?“
fragte er im Lauf der Unterhaltung.

Jda lächelte, lächelte ganz reizend, halb geheimnisvoll, halb
humoristisch.

„Mein Pfäfflein? O, das habe ich ausquartiert, ich fürchte,
es hat Sie gar
sehr gestört bei
Ihrer Arbeit.“
Also hatte Lotte
klopsch doch ge-
schwagt.

„Es war nicht
so schlimm, gnä-
dige Gräfin —
nur im Anfang,
ich hatte mich aber
vollständig daran
gewöhnt und —
wollen Sie's mir
glauben? — seit
einigen Tagen
fehlt mir kein lu-
stiges Pfeifentat-
sächlich. Wollen
Sie ihn nicht wie-
der holen aus
der Verbannung?
Ich fürchte, der
arme kleine Max
grämt sich —“

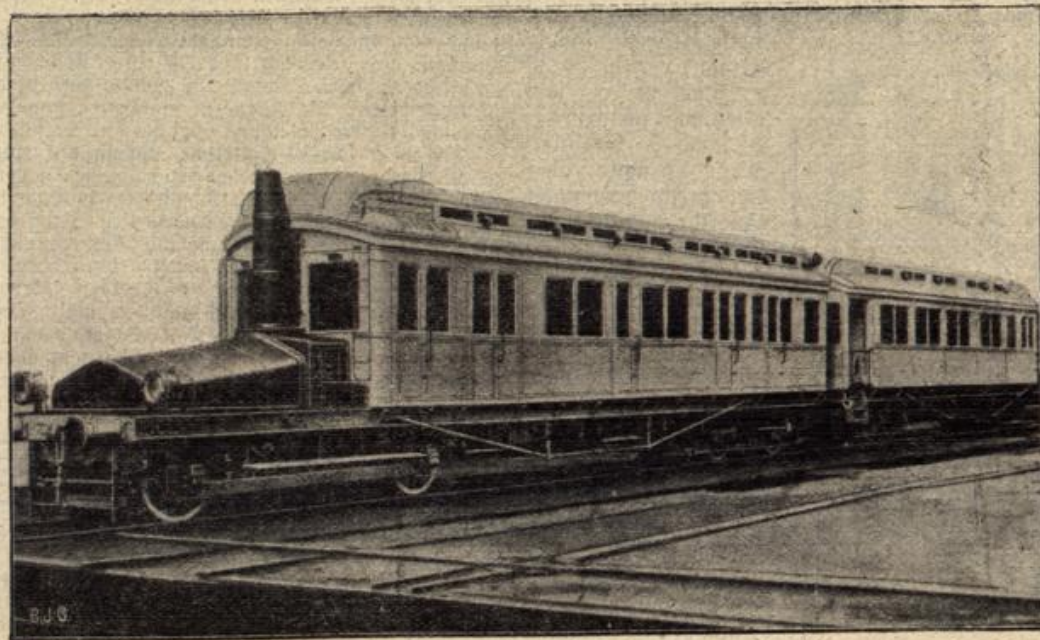
„Sie sagen das
alles nur aus Höf-
lichkeit, Baron.
Ist es wirklich

möglich, daß die Macht der Gewohnheit so groß ist, daß man
schließlich nicht mehr als unangenehm oder störend empfindet,
was einem anfangs unerträglich scheint?“

„In bezug auf das Gehör ist das allerdings der Fall — etwas
anders verhält es sich mit dem Geruch —“

Weiter kam er nicht. Jda war dunkelrot geworden. Diese
gräßliche Lotte Klopsch! Beide verstummten und sahen in ihre
Teetassen, eine kleine Verlegenheitspause entstand. Jda über-
wand sie zuerst, sie fing plötzlich an, sehr herzlich zu lachen.

„Ach, Baron, wir haben uns wohl nichts vorzuwerfen,“ sagte



Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khediven von Ägypten. (Mit Text.)



Am Spinnrad. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

sie, ihn aus ihren dunklen Augen schelmisch anblitzend, „Sie haben sich über meinen Dompfaff und ich habe mich über Ihren geliebten gebratenen Speck beklagt — aber Sie sehen, ich habe aus diesem doppelten Dilemma ganz befriedigende Auswege gefunden. Das Pfäfflein singt oben im Mansardenzimmer ebenso vergnügt, und wenn Frau Klopsch für Sie Speckeierluchen bäckt, gehe ich in die Stadt.“



Herausgeplagt.

Postbeamter: „Was für ein Brief war es, den Sie zurückholen wünschen? Ein gewöhnlicher oder ein eingeschriebener, oder ein Wertbrief?“

Frau Klopsch (hastig, herausplagend): „Nein — ein Liebesbrief!“

„Das ist es ja eben, was ich meine, gnädige Gräfin, wenn ich sagte, ich stehe in Ihrer Schuld. In Ihrer Güte haben Sie alles auf sich genommen. Ihren kleinen Sänger aus Ihrer Nähe entfernt, und damit nicht genug, nein, Sie gehen auch noch, gezwungen durch den Ihnen obdienen Duft des gebratenen Specks, in die Stadt oder wohin es sonst ist, ob das nun gerade Ihren Wünschen entspricht oder nicht. Ich habe Frau Klopsch aber auch bereits schon gesagt, daß ich auf die Speckeierluchen ganz verzichte.“

„Das geschieht unter keiner Bedingung, Baron, unter gar keiner, oder — ich ziehe aus!“ setzte sie schelmisch hinzu.

„Gräfin, die Strafe wäre zu hart, da wird sich schon irgend ein anderer Ausweg finden.“

Ida Wilkenstein dachte einen Moment nach.

„Ich will Ihr Lieblingessen einmal probieren, Baron, vielleicht befehrt ich mich dazu, es ebenso herrlich zu finden wie Sie, und dann — sehen Sie, dann ist gleich der Ausweg gefunden.“

„Welche kluge und liebenswürdige Frau!“ dachte Köster, und gab diesem Urteil in zarter Umschreibung Ausdruck.

Seit diesem Nachmittag war ein freundlich nachbarlicher Verkehr zwischen den Mietern von Frau Lotte Klopsch hergestellt. Baron Köster und Gräfin Ida gingen sogar häufig zusammen spazieren, und daß er den Fünfuhrtee mit ihr trank, wurde bald in das Tagesprogramm als feststehend aufgenommen.

Frau Klopsch schüttelte in stiller Verwunderung wieder den Kopf.

„Was sind die Menschen komisch, was sind sie komisch!“

Das war immer der Refrain ihrer Beobachtungen. „Erst nimmt er vor ihr Reihhaus durchs Fenster, und nun sitzt er alle Tage bei ihr und trinkt mit ihr Tee und geht mit ihr spazieren. So ännert sich allens im Leben!“

(Schluß folgt.)

Schiff im Mondschein.

Es teilet sich das schwarze Gewölk und Silberlicht Erhell das grüne Wasser, Die Welle und den Gischt.

Das Schiff kommt still gezogen, Es gleitet ruhig, leicht, Daher im Silberleuchten, In schöner Mondscheinacht.

Heinrich Röhren.

Unsere Bilder

Die Gedenktafel für Altbürgermeister Ruch in Rothenburg o. T. Altbürgermeister Ruch von Rothenburg ob der Tauber rettete im Dreißigjährigen Krieg durch einen riesigen Trunk seine Stadt vor dem Jörn Tillys. Zur Erinnerung hat man an seinem Geburtshaus, dem Gasthof zum roten Hahn, eine Gedenktafel angebracht. Das Kunstwerk stammt von dem Bildhauer Nibel.

Zur 25-Jahr-Feier des Instituts Pasteur in Paris: Das Denkmal für den ersten von Pasteur gegen Tollwut geimpften Menschen. Unser Bild zeigt das vor dem Institut Pasteur in Paris aufgestellte Denkmal, das den jungen Hirten Juppille zeigt, und neben dem Denkmal steht der damalige Hirte Juppille selbst, der jetzt Portier im Pasteurschen Institut ist. Der junge Juppille hat seinerzeit auch eine Kinderschar, sowie auch seine Herde vor dem Angriffe eines tollwütigen Hundes geschützt, wurde darauf von Pasteur mit seinem Tollwutmittel geimpft, und der Erfolg bei diesem jungen Juppille war die Veranlassung, daß das Pasteursche Institut gegründet wurde und so viele Stifter zum weiteren Ausbau fand. Juppille blieb von dem Moment seiner Heilung „ergeben wie ein getreuer Hund“ an der Seite Pasteurs.

Der Neubau der Neuen freien Volksbühne auf dem Bülow-Platz in Berlin. Die von Bruno Wille gegründete Neue freie Volksbühne hat ihren Mitgliederbestand von 50000 mit den 18000 der Freien Volksbühne zu einem Kartell vereinigt. Beide Volksbühnen veranstalten in fast sämtlichen Berliner Theatern guten Ranges Sonntagnachmittag-Vorstellungen. Um aber die Volksbühnen von dem ständigen Repertoire der kapitalistisch betriebenen Bühnen zu befreien, baut die Neue freie Volksbühne am Bülow-Platz in Berlin ein 2000 Menschen fassendes Haus, das Oskar Kaufmann entworfen hat, und das einen Kostenaufwand von 3½ Millionen erfordert. Die Stadt Berlin gab zu diesem Bruchbau 2 Millionen auf Hypotheken. Die Mitglieder sammelten annähernd eine Million zum Baufonds. Unsere Abbildung zeigt das zur Ausführung bestimmte Projekt.

Der neue benzol-elektrische Hofzug des Khediven von Ägypten. Der Khedive von Ägypten hat sich einen neuen benzol-elektrischen Hofzug erbauen lassen. Derselbe besteht aus einem Salonwagen und einem Begleitwagen für Gefolge und Dienerschaft. Jeder der beiden Wagen besitzt eine vollständige Ausrüstung mit Verbrennungsmotor, Dynamo und elektrischen Motoren, und bei Defekten kann der Zug mit der Ausrüstung eines Wagens allein mit verminderter Geschwindigkeit weiterbefördert werden.

Am Spinnrad. Hermann Kaulbach malt gern neben seinen großen historischen Gemälden kleinere Kinderbilder, hübsche, schelmische Mädchen, pausbäckige Knaben. In diese Kategorie paßt auch sein „Am Spinnrad“ mit der halbwüchsigen Pisl, die den Faden auf ein Weilchen ruhen läßt und verträumt in die Weite sieht.

Allerlei

Passendes Geschenk. Frau Meier: „Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Manne morgen zum Geburtstag kaufen soll! Er ist doch, wie Sie wissen, Vegetarianer.“ — Frau Müller: „Kaufen Sie ihm doch ein Billett für morgen ins Theater, da wird der ‚Weilchenfresser‘ gegeben!“

Humor des Auslandes. Bräutigam: „Was wird dein Vater uns als Hochzeitsgeschenk geben?“ — Braut: „Einen großen Scheck!“ — Bräutigam: „Dann muß die Trauung um zwei statt um drei stattfinden.“ — Braut: „Aber warum?“ — Bräutigam: „Die Banken schließen um drei.“

Näherender Abschiedsbrief. Ein Irländer ward zum Tode verurteilt, aber am Tage seiner Hinrichtung kam der Befehl, ihn in Freiheit zu setzen, weil neu aufgedeckte Umstände seine Unschuld dargetan hatten. Der arme Teufel hatte aber eine Frau, die er ebensosehr fürchtete als den Galgen; er suchte seine nicht vollzogene Hinrichtung zu benutzen, um auf immer von seiner Frau loszukommen und schrieb folgenden Brief an sie: „Geliebte Freundin, ich bin diesen Morgen gehangen worden und starb als braver Mann. Hinfüro wirst du nichts mehr hören von deinem geliebten Gatten.“

Gemeinnütziges

Das Schwefeln der Obstkammern hindert die Fäulnis keineswegs. Es kann nur vorbeugend wirken und macht öfteres Durchsehen nicht überflüssig. Natürlich kommt in gut und häufig geschwefelten Räumen der Fäulnispilz so leicht nicht auf.

Zur Winterszeit empfiehlt es sich, den Hühnern eine größere Maisration zu verabreichen. Mais ist ein fettbildendes Futter und hält den Körper wärmer als alle anderen Getreidearten.

Gegen rissige Haut ist eine Salbe zu empfehlen, die nach folgender Vorschrift hergestellt wird: Menthol 15 Gr., Salol 2 Gr., Olivenöl 2 Gr., Lanolin 50 Gr. Die angegriffenen Stellen sind zweimal täglich mit diesem Mittel zu bestreichen.

Stühwein. Rotwein wird heiß gemacht, gesüßt, mit dem Saft von frischen Zitronen und einem Glas Arrak gewürzt. (1 Flasche Rotwein, Saft von 2 Zitronen, 1 Weinglas Arrak.) Nach Belieben gibt man einige Kellen und ein Stück ganzen Zimt zu.

Homonym.

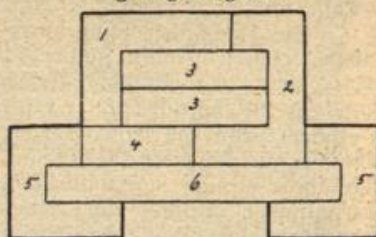
Hoch auf dem Turme wölb' ich mich, Auch an dem Kleide steige ich.
Julius Fald.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8. Ein Mädchenname.
2 2 3. Ein Alvensch.
3 2 6 7. Ein Teil des Felsens.
4 3 2 7. Eine nordafrikanische Stadt.
5 8 6 7 8. Ein deutscher Nebenfluß.
6 5 6 8 3. Dergleichen.
7 2 6 7. Eine kleine biblische Stadt.
8 3 5 8. Ein Baum.

Die Anfangsbuchstaben geben 1—8.
Julius Fald.
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Zerleg-Aufgabe.



Aus den Teilen der Figur ist der Name eines Nachtvogels zu bilden. Hans v. d. Mütz.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Nacht, Galle, Nachtigall. — Des Palmbroms: Aetz.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.